

Demokratie stärken

60 Jahre Bundeszentrale für politische Bildung

Seit 60 Jahren steht sie im Dienst der Demokratie: Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), die am 25. November 1952 als „Bundeszentrale für Heimatdienst“ gegründet wurde. Mit dem „Erlass des Bundesministers des Innern“ Robert Lehr (CDU) begann offiziell die staatliche politische Bildung in der Bundesrepublik. Seit Juni 2000 ist Thomas Krüger Präsident der bpb. Durch seine politische Karriere – ob als Mitglied der frei gewählten Volkskammer in der DDR oder des Deutschen Bundestages – ist Krüger selbst ein Spiegelbild für die Vielschichtigkeit politischer Bildung sowie für die dramatischen Veränderungen und Umbrüche, der sie unterworfen war.

Ein wichtiges Standbein der politischen Bildung: die Publikationen der bpb



Bundeszentrale für politische Bildung

mm Herr Krüger, die Bundeszentrale für politische Bildung feiert am 25. November 2012 ihr 60. Jubiläum. Was wünschen Sie dem Geburtstagskind spontan am allermeisten?

Krüger Der bpb wünsche ich, dass sie mit ihren Mitarbeitern weiterhin kraftvoll politische Bildung vermittelt und in der Erfüllung ihres politischen Bildungsauftrags weiterhin so stark bleibt wie die letzten 60 Jahre: unsere Demokratie zu stärken und die Zivilgesellschaft zu fördern. Klar, das ist nicht immer einfach gewesen und das wird auch in Zukunft nicht leichter. Aber politische Bildung ist wichtig gerade in Krisenzeiten, die bei den Menschen natürlich viel Verunsicherung erzeugen. Sie ist – wenn man so will – das Schmiermittel zwischen dem Politikbetrieb mit den gewähl-

ten Mandatsträgern und denjenigen, die Politik rezipieren. Ich wünsche mir daher einfach, dass dieses Schmiermittel durch den 60 Jahre alten „Motor“ bpb auch weiter so gut laufen kann – entlang aller gesellschaftlichen Herausforderungen, die in der Zukunft noch auf sie zukommen werden.

mm Als die bpb 1952 im Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern gegründet wurde, hieß sie bis 1963 noch „Bundeszentrale für Heimatdienst“. Welche Aufgaben sollte sie wahrnehmen?

Krüger Wir sind als „Bundeszentrale für Heimatdienst“ gestartet in dem Bewusstsein der Verbrechen des Nationalsozialismus. Die Menschen in der Bundesrepublik mussten erst einmal wieder mit der Demokratie und ihren politischen Spielregeln vertraut gemacht werden. Es galt, alle totalitären Tendenzen zu bekämpfen, die Teilhabe aller demokratischen Kräfte am politischen Prozess zu fördern und den Gedanken der europäischen Aussöhnung zu verankern – das waren ambitionierte Ziele! Es gab dazu ein

Referat für Psychologie, das „Werbemittel“ entwickelte, mit denen

auch politisch nicht interessierte Bürger erreicht werden sollten: etwa durch das Brettspiel „Wir spielen Regierung“ oder Fahrradwimpel in den Landesfarben, Poststempel mit politischen Sinnsprüchen wie „Jeder Bürger halte Wache, denn der Staat ist seine Sache“ und Preisausschreiben. Die bpb bot „Lehr- und Anschauungsfilme“ sowie politisch bildende Spielfilme und Wochenschaubeiträge an und stellte sie Schulen und Institutionen zur Verfügung. Aber der Print-Bereich war damals natürlich noch der größte Fachbereich. Dann gab es noch das 1957 gegründete Ostkolleg als Tagungsstätte mit Seminaren zur Auseinandersetzung mit dem Kommunismus. Auch die Trägerförderung war schon da. Das war alles ein vielversprechender Anfang, der auch in der Bevölkerung positiv aufgenommen wurde! Der Etat wurde von 1952 bis zum Jahr 1960 vervierfacht.

mm Welche Publikationen haben als „Klassiker“ aus den 1950er Jahren bis in die heutige Zeit überlebt? Wie haben sie sich verändert?

Krüger Da sind zunächst die *Informationen zur politischen Bildung*, schon seit 1952 erscheinen die sogenannten *Schwarzen Hefte* bei der bpb. Auch die Schriftenreihe hat eine lange Tradition. Aber natürlich entwickeln wir auch diese Reihen grafisch und konzeptionell weiter – aktuell haben wir etwa die Publikation *Deutschland. Ein Bilderbuch* einer Graphic-





Thomas Krüger,
Präsident der bpb

Art-Künstlerin im Programm. Wir arbeiten außerdem daran, auch E-Publikationen online anzubieten, was jedoch bislang noch an zu klärenden Rechtsfragen scheitert. Ein weiterer „Klassiker“ ist *Aus Politik und Zeitgeschichte* – unsere Beilage zur Wochenzeitung des Bundestages *Das Parlament* –, sie erscheint inzwischen auch als E-Publikation für Tablet-PCs und Smartphones. In den 1970er Jahren hatte sich die *APuZ* bereits zum Hauptmedium der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit aktuellen Themen entwickelt – und ist es bis heute!

mm 1963 erfolgte die Umbenennung in „Bundeszentrale für politische Bildung“, die auch mit einem modernisierten Aufgabenfeld sowie einem Generationswechsel im Haus einherging. In welcher Hinsicht fand hier ein Neuanfang statt?

Krüger Das war auch eine Reaktion auf die antisemitische Welle von 1959/1960: Das insbesondere junge Menschen antisemitische Straftaten verübten, stellte das Selbstverständnis der Bundesrepublik in Frage und schürte Zweifel an der Wirksamkeit der politischen Bildung. Es wurde beschlossen, dass politische Bildung auf Bundes- und auf Länderebene stärker gefördert werden sollte: Ab 1963 stellte die bpb etwa einseitige Vorlagen für den Abdruck in Lokalzeitungen her, die

den Inhalten eine hohe Reichweite sicherten. Wo zuvor die Vermittlung von Wissen über die Rechte und Pflichten im Staat im Vordergrund stand, sollte nun die Urteilkraft des einzelnen Staatsbürgers gestärkt werden. Man merkte auch, dass der Begriff „Heimatsdienst“ höchst missverständlich war, „Bundeszentrale für politische Bildung“ bringt unsere Aufgaben und Ziele weit besser zum Ausdruck. Schließlich wollen wir Debatten anstoßen, auch kontroverse Meinungen gegenüberstellen und Bürgern die Informationen bieten, die sie brauchen, um sich selbst eine Meinung zu bilden.

mm Wie veränderten sich Themen, Angebot und Ziele der Bundeszentrale nach der friedlichen Revolution im Herbst 1989 und der deutschen Wiedervereinigung?

Krüger Uns war und ist es wichtig, dass die Auseinandersetzung mit der deutschen Teilung und Vereinigung nicht nur als Aufgabe der ostdeutschen Bevölkerung verstanden wird. Vielmehr stand die politische Bildung vor der Aufgabe, in beiden Teilen der Bevölkerung gegenseitiges Wissen zu vermitteln, gemeinsame Lernprozesse zu organisieren und Verständnis zu fördern. Dazu gab es zum Beispiel eine neue Publikationsreihe, Begegnungen von Schulklassen und Wanderausstellungen. Nach den seit 1990 leider sprunghaft steigenden rechtsextremistischen Gewalttaten intensivierte die bpb ihre Bildungsangebote auf die-

sem Gebiet und stärkt sie auch derzeit erneut.

mm Mit der umfassenden Umstrukturierung der bpb 2001 ging die Bundeszentrale neue Wege – nun unter Ihrer Führung. Was haben Sie verändert, was bewusst beibehalten?

Krüger Wir wollen als Motor der Zivilgesellschaft wirken und wahrgenommen werden. Es galt, die bpb neu zu positionieren mit zeitgemäßen Bildungskonzepten und Medien, die auch besonders junge Menschen ansprechen. Seit 2001 erscheint zum Beispiel unser Jugendmagazin *fluter*, ein Jahr später gab es den ersten Wahl-O-Mat, unser populärstes Angebot, das zur letzten Bundestagswahl 6,7 Millionen Menschen genutzt haben. 2002 hat die bpb auch optisch ein neues, modernes Erscheinungsbild erhalten. Wir haben die Förderung neu justiert und deutlich mehr Veranstaltungen unterstützt.

Außerdem wurde die bpb zur Pilotbehörde für die Implementierung von Gender Mainstreaming. Doch jetzt geht es darum, uns erneut zu verändern: Mit interaktiven Angeboten wollen wir uns stärker für unsere Nutzer und Partner öffnen. Wir haben begonnen, gerade im Bereich

der digitalen Medien Bildungskonzepte gemeinsam mit Lernenden zu erproben und weiterzuentwickeln. Es gibt also genug Herausforderungen für die nächsten 60 Jahre, denen wir uns gerne stellen.

Interview: Ulrike Zander

Bietet Orientierung bei
Wahlen: der Wahl-O-Mat

